



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

Das 10. Capitul. Ob der Mensch wissen könne/ wann er ein Werck der  
Christl. Lieb verrichte? oder/ wann er Gott über alles liebe?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

## Das 10. Capitel.

Oder Mensch wissen könne / wann er ein Werk  
der Göttlichen Lieb verrichte? Oder wann er  
Gott über alles liebe?

**D**er Hoherleuchte Heil. Vatter Augustinus zweifflete gar nit an dem / daß er Gott über alles liebe; Dahero er saget: Non dubia sed certa conscientia amo te, Domine. Ich liebe dich / O Herr / nicht zweiffelhaftig / sonder ganz gewiß. Disem faller bey der Heil. Bernardus, also redend: Ego amans amari me dubitare non possum; non plus, quam amare. Ich / der ich liebe / daß ich wider geliebet werde / kan daran gar nicht zweiffeln; noch zweiffle ich mehr / daß auch ich liebe. Du must aber solches nit verstehen von einer Gewisheit / wie die Glaubens Artikel zu haben pflegen / in welchen kein einzige Falschheit auff kein Weis kan verborgen seyn; Sonder ich rede hier allein von einer sittlichen Gewisheit / welche nemlich durch kein darwider eingewendetes Argument kan widerleget werden. Die eigne Lieb bedeket ihren Schalck mit vilerley Nachstellungen / sie hindertreibet alle gute Werk / sie vergiffet dise so arglistig / daß auch die Gelehrteste Männer dardurch betrogen werden.

Ach! wie vil seynd Menschen / welche in der Göttlichen Lieb nur ihren eignen Nutzen suchen? Wie vil müssen bekennen / daß / ob gleich sie an allen Gütteren lieber Verlust leiden wöllen / als Gott mit einer einzigen Sünd beleydigen / sie dannoch solches nit so wohl wegen

N 3

Gott

1.  
Es gibt eig-  
entliche Gewisheit von dem / daß es seiner Liebe.  
L. 10. conf.  
c. 6.

Serm. 4.  
in Cant.

2.  
Sie betriegen dich selbst.

GOTT als auß Furcht grösserer Ubel zuthun pflegen / und vollziehen. Wie vil seynd widerumb / welche / wann GOTT nit stäts seine Hand mit Donnerfeyl bewaffnet hätte / oder nicht einem jeden seine himmlische Freuden anbiethen thäte / GOTT nit lieben wurden mit einer solchen Lieb / welche wir nennen die Lieb des Vorzugs. Wie vil sehen wir / daß sie GOTT lieben / so lang es ihnen wohl erget / verspühren sie aber Widerwärtigkeiten / kehren sie gleich GOTT den Rücken ; Wie vil versprechen unter wehrendem Gebett grosse und tugendsambe Werck / tragen eine wunderbahrlliche Neigung zu GOTT / doch fallen sie bald wider / gerathen in ihren alten böshafften Stand / vollziehen solche Übungen / die der Göttlichen Lieb gänglich zuwider seynd.

3.  
Wie den H.  
Petrum.

Serm. 43.  
de Verbis  
Domini.

Wer solte nit meinen / daß der Heil. Petrus GOTT über alles werde geliebt haben / indem er sagt : Solt ich gleich mit dir sterben müssen / so will ich doch dich / O HErr / nit verlaugnen ! Aber ein andere Meinung schöpffet von Petro der Heil. Augustinus, also redend : Petrus erkennete sich selbst nicht / als er sagte : Ich will bey dir biß in Todt verbleiben. Gleichwie es denen Krancken begegnet / wann sie nit wissen / was mit ihnen geschiehet ; Ob gleich der Arzt solches wohl weist / so leydet doch der Patient die Schmerzen / und nicht der Arzt : Dahero Petrus hier der Krancke ware / der HErr aber der Arzt. Petrus sprach / er habe Kräfte genug / welche er doch nit hatte ; Christus berührte das Innerste seines Hertzens / indem er zu ihm sagte : Du wirst mich drey mahl verlaugnen ; Und es ist also geschehen / wie es der Arzt hat prophezeyet / und nit / wie es der Krancke ihm einbildete. (o)

Bil Früchten seynd äußerlich schön / und innerlich  
 wurmstichig; vil Edelgestein falsch / welche den wahren  
 Edelgestein gleich. Die Göttliche Lieb muß seyn /  
 wie das reiniste Gold ohne Schaum / ein Kern ohne  
 Sprey / ein recht gewichtiger Hafft-Pfenning / ein gute  
 Münz. Wir lesen von dem Heil. Agidio, daß er in allen  
 Geistlichen Discursen folgender Gleichnuß sich bedienete.  
 Gleichwie in dem Wirffel Gespihl ein einziges Aug / so  
 der Wirffel nit hat / das ganze Gespihl verwirret / und  
 umbkehret / den Beutel richren machet; also / wann die  
 Göttliche Lieb nicht über alle Anmuthungen herrschet /  
 und nur ein einzige ist / welche der Mensch eintweders nit  
 mag / oder nit will überwinden / so verdienet sie nit den Nah-  
 men einer wahren und vollkommenen Göttlichen Lieb. De-  
 rohalben die Göttliche Lieb am allerersten ganz rein und  
 ohne Mackel seyn muß / alles eignen Nutzens entblöset.  
 Ob schon die Göttliche Gutthaten zur Gegen-Lieb uns an-  
 reizen / müssen wir doch Gott nicht wegen der Guttha-  
 ten lieben / sonder der Gutthaten uns gebrauchen / als  
 wären sie sichere Wegweiser zur vollkommenen Erkandt-  
 nuß der unendlichen Weißheit und Gütigkeit Gottes.

Anderens muß unser Lieb nicht wegen der Beloh-  
 nung arbeiten / sonder vilmehr / wann gleich **G D E**  
 ( so doch unmöglich ist ) von unserer Lieb nichts wußte /  
 und für alle unsere Liebs-Beweisungen nicht die geringste  
 Gutthat mittheilen thäte / nichts destoweniger **G D E**  
 von Herzen lieben / und ehender an den Gütteren Ver-  
 lust leyden / als die kleinste Sünd wissentlich zulassen ;  
 Und zwar dises alles darumb / weilien Gott in sich selbst  
 höchstens zu lieben ist. Ja dise Lieb muß so groß seyn /  
 daß / ob schon wegen meiner Laster die Höll mir gewiß  
 wäre / ich dannoch meinen Erlöser / so lang ich lebe / über  
 alles

4.  
 Die Lieb  
 muß rein  
 seyn.

6.  
 Sie schauet  
 nicht an die  
 Belohnung.

7.  
 Lieb bestet  
 tigt in ei-  
 nem Mönch.

alles lieben / und jenem in dem Liebes: Kampff allbereith  
 streitenden Mönch nachkommen wolte / welcher seinem  
 Obern / unter dessen Gehorsamb er lebete / der Oberer aber /  
 wegen der Verdambnuß dieses seines Mönchs und Disci-  
 pels / von dem Teuffel einigen falschen Bericht hatte /  
 wie folgt / Antwort gabe: Er wolle / sagte der Mönch /  
 umb so vil mehr jetzt auff die Göttliche Lieb sich beflissen /  
 wie vil weniger Zeit er nunmehr hätte / GOTT zu lieben.  
 Ich verlange nicht / daß die schwächere und noch nicht gar  
 vollkommne Gemüther diesem Puncten vil nachsinnen sol-  
 len / damit sie nicht etwann an einen Felsen stossen / und  
 Schiffbruch leyden; sintemahlen einer auß den fürnehm-  
 sten Theologen sagen darff / daß ein Mensch wider das  
 Gebott der Göttlichen Lieb nicht sündige / welcher  
 die Lieb einzig und allein auß Furcht der Peyn / oder  
 auß Hoffnung der Belohnung erhalten kan. Nun  
 aber ist die Belohnung disfalls nur der Antrieb oder die  
 Bewegung / und nit der letzte Zweck / massen bey solcher  
 Bewegung der Liebhaber sich nicht beruhlen lasset / sonder  
 statts weiter schreitet / bis er endlich zur Lieb GOTTES  
 wegen GOTT selbst gelanget.

8.  
 Mönch treib  
 der selbte  
 Lieb gegen.

Drittens werden wir bißweilen betrogen / wann  
 wir die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb auß der selb-  
 ten Wirkung abnehmen wollen. Dann es gar oft ge-  
 schicht / daß der Mensch unter einer oder andern Betrach-  
 tung also vor Lieb gegen GOTT brenne / daß er in einem  
 vermeinten Streitt GOTT allen irrdischen Dingen vorzu-  
 setzen scheint; Kommet es aber zum Gesecht selbst / un-  
 terliget er gar schändlich und geschwind. Ich führe hier-  
 bey zum Exempel folgende Geschichte: Es fassete ein Di-  
 scipel Pachomij durch den hitzigen Eyffer der Lieb / wie er  
 vermeinte / angetrieben / bey sich den festen Schluß / alle  
 same

seine Kräfte und sich selbst an die Befehrung der nächstgelegenen abgöttischen Ländern anzuwenden. Damit er derohalben sein eyffriges Vorhaben beschleunigen möchte / gieng er zu Pachomio, deme der unzeitige Eyffer dieses Mönchs wohl bekandt ware / und nöthigte ihne zur willfährigen Ertheilung der Erlaubnuß / welche Pachomius auch endlich / obwohl mit höchstem Widerwillen / gegeben hat. Aber siehe! Kaum langte der Mönch bey denen Barbaren an / da hörte er gleich die grausame Betrohungen des Todes / welchen der Religios doch nit erwartete / sonder / wegen grossen Abscheuen ob den Torturen / dem Todt ferners zu entgehen / opfferte er denen Götteren Weynrauch. Doch ergriffe ihne gar bald die Neugier / so gut er kunte / zu Pachomio, klagte sich bey ihme an in höchster Demuth / von welchem er auch hernach in Kercker geworffen wurde. Nach vilem Zähvergiessen aber / wie auch nach vilem Fasten / Wachen / Castreyn / ic. kame er endlich so wohl bey Gott als bey denen Menschen in die vorige Gnad.

Es entstunde vor etlichen Jahren in Japon die grausamste Verfolgung gegen den damahligen sich auffhaltenden Christen / welches doch den Christlichen Helden nur mehr Anlaß und Gelegenheit gegeben hat / eintweders zu Haus / oder ausser demselbigen denen Gözen Dieneren zu zeigen / wie hoch die Christen ihren Glauben schätzen / un ihren Erlöser lieben. Ob aber solche Lieb allzeit vollkommen / oder ehender ein unmäßige Begierd / oder irrige Hitz seye / gibt mir Ursach zuzweiflen die vilfältige Unbeständigkeit etlicher Christen? Es wüthete einmahls in dem Reich Xigny sehr grausamb wider die Christen der Land-Pfleger Tobioye, und / als er mit Kercker / Aufhängerung / Stimmlung der Glider / Abschneidung des Hals

9.  
Wird bemer-  
ken in vilen  
Japoneseren

11  
11

Hals mit zweyen Stricken wider die Männer nichts auß-  
 richten konnte / griffe er endlich auß teuflischer Eingebung  
 nach den Kindern und Ehe Weibern der neu. bekehrten  
 Christen. Er besalche / man solle dise wider allen Ge-  
 brauch / und wider die angebohrne Ehrbarkeit der Japo-  
 neseser völig entblößen / und derselbigen ganz blossen Leib  
 ihme vorstellen. Welches abscheuliche Vornehmen /  
 massen die Japoneser die Ehrbarkeit vor allem hoch ach-  
 ten / selbige also bestirbet / und im Glauben wankelmü-  
 thig gemacht hat / daß sie von Grund an den Glauben  
 verlangneten / dem Begehren des Richters willfahreten /  
 und den Götzen opfferten. Es hatte nemlich in solchen  
 Kleinmüthigen erschrocknen Haaren. Herzen tieffer einge-  
 würglet die eigne und natürliche Lieb gegen ihren Kin-  
 dern und Weibern / als die übernatürliche Lieb gegen ih-  
 rem Schöpffer und Seeligmacher / darumb die Erste den  
 Sieg erhielt. Welches doch mit bey allen zubegeanen  
 pfleget / massen Thomas Sapo jener dappere Held und Ver-  
 fechter der Göttlichen Lieb / obwohl sein Ehefrau ihme  
 sambt den Kindern mit Gewalt hinweggerissen / in einen  
 stinkenden Kerker geworffen / 8. Tag grausamb gepey-  
 nigt worden / dannoch ganz geröster in die Reichen sich  
 verfügte / umb denenselbigen einweder ihre Künmer-  
 nissen zu verringern / oder sie zur Märter anzuführen.  
 Er brachte ihnen mit eigener Hand wohl zubereithe Spei-  
 sen / er ermahnete sie zu einem tapfferen Kampff / und er-  
 öffnete denenselbigen / daß ihme gleicher Streitt angelün-  
 det seye. Eben so grossen Heldenmüth kesse in sich ver-  
 spühren ein anderer / Petrus mit Nahmen / welcher wegen  
 fünf zehentägiger harter Gefängnuß seiner Haus-  
 frauen im geringsten nicht kumde entrüstet / oder  
 einmahlen betrübet werden. Er wurde nach Entlaf-  
 sung

10.  
 Mit aber in  
 Sapon.

James de  
 mallo et  
 magister

11.  
 And Petro.

ung derselbigen einzig und allein in das Elend verstoßen /  
und als er kaum an dem Ufer des Wassers anlangete /  
kame eylands daher ein von dem Tyrannen gesandter  
Diener / sagend : daß sein Herr kein Gemühen habe ab  
dessen Abstraffung / sonder er müsse ihm überdas / wegen  
seiner grossen Harnectigkeit / noch einen Finger abschnei-  
den. Petro ware solches gar nicht zuwider / er streckte sei-  
nen Finger weit be / erzter dar / als der ander hauen kunte.  
Wer sihet nit / daß jetzt gemeldte dise 2. Helden so wohl in-  
ner als außser dem Haus / unter den größten Verfolgungen /  
Gott mehrers geliebet haben / dann die erste schläferige  
Herzen / als deren Beständigkeit / wegen unnässiger  
Neigung zu ihren Kindern und Weibern / gar bald den  
Krebsgang genommen hat ? Ich will hier weiters kein  
Urtheil fällen / sondern überlasse alles dem allwissenden  
Gott / wann wir nur selbstn bißweilen an Herzhaff-  
tigkeit des Gemüchs nit ermanalen / unsere Kräfte nicht  
zuwil spahren / und stäts zum höchsten Stappfel der Gött-  
lichen Lieb zugelingen uns bemühen thäten. Wir müs-  
sen mit den jenigen Wercken / welche uns die Catholische  
Kirch gebiethet / nit zufrieden sein / sonder zu mehrerer  
Versicherung umb die vollkommnste Werk der Göttlichen  
Lieb uns bewerben.

Willeicht wirffet mir einer vor / als wann ich kurtz  
zuvor von der Leichte / Gott zu loben / geredet hätte /  
jetzt aber ich alles schwarz mache / da ich sage / daß man  
hart urtheilen könne / ob ein Mensch vollkommenlich lie-  
be / oder nit ? und also wider mich selbst zureden geduncke ;  
Aber derjenige irret weit / wann er solche Meinung von  
mir schöpffet. Er muß wissen / daß beydes in der Sach  
selbst sich ereignen könne. Gleichwie dem zur Seligkeit ge-  
neigten Menschen nit schwarz fallet / bey Zukunfft geiler  
S 2 Ge

12.  
Beide Lie-  
ben seind  
schwarz aus  
urtheilen.

IN  
101  
Gott  
1100  
D.M.

Gedanken gleich darinn zuverwilligen; Also kommet herentgegen einem anderen schwär vor/so etwann das größte Abscheuen ab dergleichen Gedanken hat/genau zu unterscheiden/ ob er dem Versucher genugsamben Widerstand gethan habe/ oder nit? Auff gleiche Weiß empfendet ein irdisches in die eytle Ding ganz vertiefftes Weltkind grosse Beschwärnuß in dem/ ob es Gott in diesem oder jenem Umstand über alles liebe/ oder nit? Indem die Lieb des Vorzugs/ von welcher wir oben schon gehandelt haben/ nit anschauet die Sach/ ob sie gut oder hart/ schwär/ oder leicht ankomme? Sonderen sie schauet allein an die Neigung und den Gewinn dessen so da liebet oder was der Liebende darbey suchet. Woher dann geschicht/ daß/ gleich wie vor Zeiten nach Zeugnuß Aristotelis jene auß Kupffer gemachte und verguldte Trinckgeschir/ Darin an der äusserlichen Gestalt dem Gold gleichet/und allein durch den Geruch und nit durch das Gesicht kundten erkennen werden: Also betrieget die Lieb der Begierlichkeit und die Lieb der Freundschaft/ gleichwie sie die Geburt eines einzigen Willens seynd/ durch ihr Gleichheit gar oft die unbehutsambe Gemüther/ also zwar/ daß wann einer vermeinet/ er liebe Gott wegen seiner selbst/ er doch mehr seinen eignen Nutzen und Wohlfahrt suchet. Darumb dergleichen Menschen sehr vonnöthen haben ein größeres Gnaden-Liecht/ und ein grössere Erfahrungheit/ damit sie von diesem Puncten weißlich die Weißheit darvon tragen mögen.

(o) Tunc se non noverat Petrus, quando dicit: Tecum ero usq; ad mortem, & quàm esset infirmus, nesciebat. Quomodo plerumq; infirmis contingit, ut ægrotus nesciat, quid cum illo agatur, Medicus autem sciat; cum ille ægitudinem patitur, non Medicus. Petrus ergò tunc infirmus, Dominus medicus.

cus. Ille dicebat, se habere vires, quas non habebat, ille autem tangens venam cordis, quod ter eum esset negaturus, & ita factum est, quomodo prædixit medicus, non quomodo præsumpsit ægrotus. S. Augustinus Serm. 43. de Verbis Domini.

## Das II. Capitul.

Neben der gebottnen Lieb über alles / ist ein andere Lieb / welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommnere Lieb / nach welcher ein jeder seufftzen solle.

**B**illich solten alle Menschen umb dise Lieb sich embfigigt bewerben / massen Zwey sonderliche Früchten der Seelen auß selbiger entspriessen. Erstens ist ein solcher Liebhaber mehrers versicheret wegen genauer Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb; Dast haben wir den höherem Stappfel überstigen / können wir mit leichter Mühe die andere übersteigen. Kan einer über einen Graben 12. Schuech breit springen / erschricket er nit ab einem anderen / so nur 10. Schuech breit ist. Anderens streitten wir vil beherzter und stärker wider den Teuffel; Dann wann gleich diser in dem / was die Lieb der Vollkommenheit belanget / und unter keiner schwären Sünd gebotten ist / die Oberhand erhaltet / so stehet sein Absehen nur dahin / wie er uns von einem grösseren und besseren Werck abhalten möge. Bringet er aber auch so vil zu wegen / daß wir das Gebott der Göttlichen Lieb / zu welcher wir verbunden seynd / vernachlässigen / da traget er wegen der schwären Sünd / so wir hierinn be-

<sup>r.</sup>  
Die Lieb  
Gottes ist  
zweytel.